

ARBEIT

BEWEGUNG

GESCHICHTE

ZEITSCHRIFT FÜR HISTORISCHE STUDIEN **2021/I**

SCHWERPUNKT

DIE ARBEITER UND DIE ANDEREN?

Mit Beiträgen von
Moritz Müller und Ole Merkel,
Florian Grafl, Anda Nicolae-Vladu,
Ursina Weiler, Simon Goeke,
Caner Tekin, Francesco Vizzarri,
Thomas Barr und Patrick Böhm



METROPOL

ISSN: 2366-2387

Impressum

ISSN: 2366-2387 | ISBN: 978-3-86331-565-8
(E-Book: 978-3-86331-699-0)

Herausgeber:

© Förderverein für Forschungen zur
Geschichte der Arbeiterbewegung e. V.,
Weydingerstr. 14–16, D–10178 Berlin

Verlag:

Metropol Verlag, Ansbacher Str. 70,
D–10777 Berlin, www.metropol-verlag.de,
veitl@metropol-verlag.de

Redaktion: Eric Angermann, Fabian
Bennewitz, Vera Bianchi, Holger Czitrich-
Stahl, Minas Hilbig, Dr. Ralf Hoffrogge,
Bernd Hüttner, Oliver Gaida, Leonie
Karwath, Dietmar Lange, Sarah Lang-
wald, Robert Schmieder, Anja Thuns,
Dr. Axel Weipert (V. i. S. d. P.)
Weydingerstraße 14–16, D–10178 Berlin,
www.arbeit-bewegung-geschichte.de
redaktion@arbeit-bewegung-geschichte.de

Für Buchbesprechungen:

buchbesprechungen@arbeit-bewegung-geschichte.de

„Arbeit – Bewegung – Geschichte“ er-
scheint dreimal jährlich (Januar, Mai,
September) im Metropol Verlag Berlin im
Gesamtumfang von ca. 600 Seiten.

Jahresabonnement 35,- € (Inland) bzw.
45,- € (Ausland), einschl. Porto; Einzel-
heftpreis 14,- €, zzgl. Porto.

Das Abonnement verlängert sich zu den
jeweils geltenden Bedingungen um ein
Jahr, wenn es nicht zwei Monate vor
Jahresende schriftlich gekündigt wird.

Bestellungen, Vertrieb und Anzeigen- annahme: Metropol-Verlag

Die in „Arbeit – Bewegung – Geschichte“
veröffentlichten Texte sind urheberrecht-
lich geschützt. Es erscheinen nur Beiträge,
die nicht anderweitig zur Veröffentlichung
angeboten wurden oder bereits publiziert
sind (Druck und Internet). Wird ein Ma-
nuscript zur Publikation angenommen,
gehen die Veröffentlichungsrechte an den
Herausgeber, auch für eine Online-Publi-
kation auf der Website der Zeitschrift.

Manuskripte (nur letzte Fassungen) kön-
nen per E-Mail, vorzugsweise als Word-
Datei, bei der Redaktion eingesandt
werden. Beiträge sollten 50 000, Berichte
10 000 und Buchbesprechungen 8000
Zeichen nicht überschreiten (inkl. Fuß-
noten und Leerzeichen). Die Redakti-
onsrichtlinien sind auf unserer Website
abrufbar. Namentlich gezeichnete Beiträge
geben nicht die Meinung der Redaktion
wieder. Beiträge für die Zeitschrift werden
nicht honoriert.

Hefte bis einschl. Jahrgang 2015 können –
soweit noch vorhanden – über die Redak-
tion bestellt werden.

Satz: Metropol Verlag

Druck: buchdruckerei.de, Berlin

Unterstützendes Korrektorat:

Hildegard Fuhrmann, Sophie Schmäing

Redaktionsschluss: 1. 12. 2020

Inhalt

- 7 *Ralf Hoffrogge/Anja Thuns/Axel Weipert*: Editorial: Die Arbeiter und die Anderen? Arbeiterbewegung, Nation und Migration im 19. und 20. Jahrhundert
- 12 *Ole Merkel/Moritz Müller*: Proletarier mancher Länder, vereinigt euch? Der schleichende Niedergang des Internationalismus in der „Kulidebatte“ der II. Sozialistischen Internationale (1883–1910)
- 29 *Florian Graft*: Zwischen Integration und Isolation. Arbeitsmigrant*innen in Barcelona vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zum Beginn des Spanischen Bürgerkrieges
- 44 *Anda Nicolae-Vladu*: Kämpfe der Migration innerhalb der Nordwolle (NWK) in der Weimarer Republik. Der konzernweite Streik 1927
- 69 *Ursina Weiler*: Arbeiteridentität und Reorganisierung im schweizerischen Exil – Die „Federazione Svizzera del Partito Socialista Italiano“ um 1944/45
- 88 *Simon Goeke*: Vom ‚Gastarbeiter‘ zum politischen Subjekt. Migrantische Kämpfe und die bundesdeutschen Gewerkschaften in den 1960er- und 1970er-Jahren
- 109 *Caner Tekin*: Die erste linke Migrantenorganisation aus der Türkei: Die Europäische Föderation türkischer Sozialisten (1968–1977)
- 125 *Francesco Vizzarri*: ‚Entkolonialisieren‘ der Migration. Die Italienische Föderation der emigrierten Arbeiter und ihrer Familien (FILEF) in der europäischen Arbeiterbewegung in den 1970er-Jahren
- 144 *Thomas Barr/Patrick Böhm*: Leben und Alltag in Gurbet I: Die musikalische Verarbeitung von Stereotypisierungen und Problemen der Identitätsfindung türkischer Arbeitsmigranten und ihrer Nachkommen
- 162 *Thomas Barr/Patrick Böhm*: Leben und Alltag in Gurbet II: Die janusköpfige Rolle der Gewerkschaften in Fragen der Arbeitsmigration

Geschichtskultur

- 174 *Isabel Enzenbach/Julia Oelkers*: Interview zu „Eigensinn im Bruderland“. Eine Webdoku über Migration in die DDR
- 178 *Christopher Hölzel/Kai Richarz*: Ein Beispiel für moderne anarchistische Geschichtskultur? Die Bakuninhütte in Meiningen
- 184 *Adrian Weiß/Rico Rokitte/Daniela Schmohl/Susann Scholz-Karas*: nach89.org – Ein digitales Geschichtsprojekt der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen

Buchbesprechungen

- 189 Ulrich van der Heyden: Das gescheiterte Experiment. Vertragsarbeiter aus Mosambik in der DDR-Wirtschaft (1979–1990) (*Christoph Lorke*)
- 192 Paul Stewart/Jean-Pierre Durand/Maria-Magdalena Richea (Hrsg.): The Palgrave Handbook of the Sociology of Work in Europe (*Peter Wegenschimmel*)
- 195 Florian Butollo/Sabine Nuss (Hrsg.): Marx und die Roboter. Vernetzte Produktion, Künstliche Intelligenz und lebendige Arbeit (*Stefan Müller*)
- 197 Thomas Schroedter: Das unmoralische Andere. Eine kleine Geschichte der Prostitution und Auswege aus einer festgefahrenen Debatte (*Mareen Heying, Joana Hofstetter*)
- 200 Helga Amesberger/Brigitte Halbmayr/Elke Rajal: „Arbeitsscheu und moralisch verkommen“. Verfolgung von Frauen als „Asoziale“ im Nationalsozialismus (*Jens Kolata*)
- 203 Petra Unger: Frauen Wahl Recht. Eine kurze Geschichte der österreichischen Frauenbewegung (*Veronika Helfert*)
- 205 Mareen Heying: Huren in Bewegung. Kämpfe von Sexarbeiterinnen in Deutschland und Italien, 1980 bis 2001 (*Annalisa Martin*)
- 209 Andreas Hedwig (Hrsg.): Zeitenwende in Hessen. Revolutionärer Aufbruch 1918/1919 in die Demokratie (*Herbert Bauch*)

- 211 Philipp Kufferath/Jürgen Mittag: Geschichte der Arbeiterwohlfahrt (AWO) (*Nikolas Dörr*)
- 214 Ulrich Schneider: Die Résistance (*Herbert Mayer*)
- 216 Ulrike Herrmann: Deutschland, ein Wirtschaftsmärchen. Warum es kein Wunder ist, dass wir reich geworden sind (*Kai Krüger*)
- 218 Stefan Bollinger/Reiner Zilkenat (Hrsg.): Zweimal Deutschland. Soziale Politik in zwei deutschen Staaten – Herausforderungen, Gemeinsamkeiten, getrennte Wege (*Peter Hübner*)
- 220 Siegfried Prokop: Lebenswege in der DDR. Skizzen und Beiträge zu Persönlichkeiten aus Kultur, Politik und Wissenschaft (*Gerd Dietrich*)
- 222 Carsten Prien (Hrsg.): Rätepartei: Zur Kritik des Sozialistischen Büros. Oskar Negt und Rudi Dutschke. Ein Beitrag zur Organisationsdebatte (*Christoph Jünke*)
- 224 Jörg Arnold/Volker Eick (Hrsg.): 40 Jahre RAV. Im Kampf um die freie Advokatur und um ein demokratisches Recht (*Andreas Fisahn*)
- 227 Quinn Slobodian: Globalisten – Das Ende der Imperien und die Geburt des Neoliberalismus (*Dörte Lerp*)
- 230 Stephanie L. Mudge: Leftism Reinvented. Western Parties from Socialism to Neoliberalism (*Thilo Scholle*)
- 233 Nils C. Kumkar: The Tea Party, Occupy Wall Street, and the Great Recession (*Sonja John*)
- 237 Ankündigung:
Digitalisierung „JahrBuch zur Geschichte der Arbeiterbewegung“
- 240 Autorinnen und Autoren
- 242 Wissenschaftlicher Beirat

zelne Akteure durchaus gezielt Veränderungen herbeiführen konnten, so etwa bei der Gestaltung der Programmatik des „Dritten Wegs“.

Hinzu kommt, dass die Detailtiefe der einzelnen Darstellungen sehr unterschiedlich ausfällt. Insbesondere fällt die Analyse der Entwicklung des „Dritten Weges“ seit der politischen Wende 1989/90 zu kurz. So versucht man, um daraus einen wirklichen Erkenntnisgewinn ziehen zu können. Das Grundkonzept ist spannend, allerdings sind die zeitliche Dimension eines ganzen Jahrhunderts sowie der Bezug auf vier Parteien mit unterschiedlichen nationalen Kontexten – die zudem nicht vergleichend, sondern jede für sich erläutert werden – für den Umfang dieser Untersuchung zu weit gespannt. So bietet der Band eine Reihe interessanter Darstellungen und daraus folgender Erkenntnisse. Die ganz große Erzählung der Entwicklung sozialistischer bzw. sozialdemokratischer Parteien im 20. Jahrhundert ist „Leftism reinvented“ jedoch nicht geworden.

Thilo Scholle

Nils C. Kumkar: *The Tea Party, Occupy Wall Street, and the Great Recession (Critical Political Theory and Radical Practice)*, Palgrave Macmillan, London 2018, XIII, 279 S.

Auf den Kollaps der Immobilienblase 2008 folgte die Große Rezession, aus der in den USA zwei Massenproteste hervorgingen: die konservative Tea Party (TP) und die linke Occupy Wall Street (OWS). Beide

Gruppen sahen sich um das Versprechen des amerikanischen Traums betrogen. Nils C. Kumkar untersucht in seiner Dissertation, inwieweit Klassenzugehörigkeit die Protestpraxis beeinflusst. Bourdieus Formel – (Habitus) (Feld) + Kapital = Praxis – gibt die Terminologie vor, die das Buch durchzieht und auch diese Besprechung strukturiert.

Habitus versteht Kumkar als Marker und Entschlüsselung sozialer Differenzen. Die Kernklientel von TP und OWS ordnet er dem Kleinbürgertum zu, wobei sie unterschiedliche Klasse-Generation-Einheiten repräsentieren. Die TP speise sich aus dem älteren, klassischen Kleinbürgertum, das über Produktionsmittel verfügt. Sie formierte sich im Februar 2009 als reaktionär-konservative Antwort auf Obamas Homeowners Affordability and Stability Plan; zwei Monate später gab es in 750 Städten TP-Kundgebungen. Sie seien zwar enttäuscht von der Entwertung ihres Kapitals und der Bedrohung ihrer gesellschaftlichen Stellung, würden aber das politische und ökonomische System nicht infrage stellen, welches die ‚natürliche Ordnung‘ wiederherstellen würde. OWS, die ab Herbst 2011 in Manhattan einen Park besetzt hielt, rekrutierte sich hingegen aus jenem neuen Kleinbürgertum, das über Investition in Bildung seine soziale Stellung behauptet. Die Okkupanten waren überwiegend weiß, männlich, studiert und zwischen 25 und 35 Jahren alt. Der positive Horizont von OWS definiere eine Welt, in der sie durch gemeinsame, dialogi-

sche Beziehungen die Zukunft der Gesellschaft mit verhandeln. Den negativen Horizont bilde eine Gesellschaft, in der man keine Mitsprache habe.

Ein eigenes Feld fehle beiden Gruppen. Dem Erfolg der TP verhalf eine Gleichzeitigkeit in drei sozialen Feldern: Ökonomisch sorgte die Krise für Veränderungen, politisch war die Republikanische Partei auf einem Tiefstand, und journalistisch mobilisierte der TV-Sender Fox für TP. Als sich dieses Quasi-Feld jedoch nach den verlorenen Zwischenwahlen 2010 auflöste, verschwand die TP. Viele Aktivist*innen von OWS wollten sich nicht in dem professionalisierten Politikfeld der sozialen Bewegungen einrichten, sondern betont unabhängig bleiben. Durch den niedrigen Grad von Institutionalisierung in dem errichteten Proto-Feld kamen die unterschiedlichen Fraktionen nach der Räumung des besetzten Platzes nicht wieder zusammen.

TP und OWS seien zwar mit unterschiedlichen, entwerteten Kapitalsorten ausgestattet, aber Kumkar zufolge im Kleinbürgertum zu verorten. TP verfüge über relativ hohe Einkommen, Land, Ressourcen und Immobilien, weise aber einen eher niedrigen Bildungsstand auf. Sie war von der Krise direkt durch eine Entwertung ihres Kapitals betroffen und wandte sich gegen eine redistributive Politik, die sozial-ökologisch nachhaltige Entwicklung förderte. Mangel an kulturellem Kapital schloss sie von der öffentlichen Debatte um die Zukunft der Gesellschaft aus. Das neue Kleinbürgertum um OWS war hingegen trotz relativ nied-

riger Einkommen und Vermögen mit der regierenden Elite verbunden, denn hoher Bildungsstandard verleiht kulturelles Kapital und Zugang zu gesellschaftspolitischen Aushandlungen. Das kulturelle Kapital ist aber nur wertvoll, solange sich Expertenwissen in hohes Einkommen und soziales Prestige übersetzen lässt. Die in der Krise massiv entwertete Bildung, gekoppelt mit der Schuldenlast für Studiengebühren, gefährdete ihren Klassenerhalt.

Sowohl TP als auch OWS sahen durch die Krise ihre Möglichkeiten eingeschränkt. Kumkar argumentiert, ihre divergierende Protestpraxis sei vom jeweiligen Habitus, Feld und Kapital beeinflusst. Der Klassen-Ethos der TP besagt, dass jeder für seinen Erfolg selbst verantwortlich sei, und legitimiert somit soziale Ungleichheiten. Die Schuld dafür, dass der amerikanische Traum von materiellem Wohlstand womöglich für sie nun nicht realisierbar ist, liege bei Armen, die sich durch Maßnahmen wie Affirmative Action unverdient bereichern würden. Der Krisenprotest von TP war konformistisch-rebellisch und zielte darauf, eine vermeintlich ‚natürliche Ordnung‘ der Besitzverhältnisse wiederherzustellen. Während Kumkar bei der konkreten Protestpraxis von TP an der Oberfläche bleibt, beschreibt er OWS detailliert und differenziert. Der oft ironische und originelle Stil der Protestslogans reflektiere ihr kulturelles Kapital als wichtigen Marker des sozialen Status, mit dem sie sich als desillusioniert und aufgeklärt präsentierten; sie seien stolz darauf,

„schwitzend vom amerikanischen Traum erwacht zu sein“ (S. 170).

Die Besetzung des Zuccotti Parks – inspiriert von Besetzungen öffentlicher Plätze rund ums Mittelmeer im Winter 2010/2011 – war das zentrale Element von OWS. Der in Privatbesitz befindliche öffentliche Park war nicht von den ausgerufenen Ausgangssperren betroffen und wurde somit nicht von der Polizei geräumt. Generell wurde das Camp wenig durch die Polizei gestört (was sicherlich der Klassen- und Ethnienzugehörigkeit geschuldet ist). Teilnehmende, die in den Vorjahren sozial isoliert lebten, begrüßten die dialogischen und sorgenden Praktiken von radikaler Inklusivität und gegenseitiger Hilfe in Form von Demonstrationen, menschlichen „Lautsprechern“, Trainings in Direkter Aktion sowie Nahrungs- und Gesundheitsversorgung. Der offene und demonstrativ nicht-hierarchische Charakter sprach das urbane Prekariat an, das staatliche Institutionen als ausgrenzend, abwesend oder irrelevant erlebt hatte. Allianzen über Milieugrenzen stellten sich aber als nicht haltbar heraus; insbesondere Obdachlose fühlten sich von akademischen Teilen der OWS weiterhin marginalisiert. Der Slogan „Wir sind die 99 %“ war eben nur ein Slogan. Ob die Verweigerung, explizite Forderungen zu formulieren, nun einem Prinzip oder der Tatsache geschuldet war, dass sich die zwei politischen Projekte innerhalb von OWS – radikaler Bruch mit Gesellschaftsstrukturen und realistisch-reformerische Transformation – nicht ver-

söhnen ließen, lässt Kumkar im Unklaren. Die Mobilisierung implodierte zumindest schnell, nachdem das Camp im März 2012 geräumt wurde.

Kumkar hat überzeugend und strukturiert dargelegt, dass klassenspezifischer Habituskapitalformabhängig die Protestpraxen beeinflusst und die Proteste als soziale Praxis als Symptom der sozioökonomischen Krise verstanden werden können. Er benennt als Tragödie dieser Krisenproteste, dass deren entscheidende Kräfte fast ausschließlich auf Mobilisierung und Aktivitäten setzten und eine Auseinandersetzung mit den zugrundeliegenden Gründen der Unzufriedenheit blockierten. Ihm zufolge entstammt diese einer strukturellen Krise des finanzdominierten Akkumulationsregimes, die weltweit zu fallenden Profitraten führt.

Kumkars Buch bleibt weiterhin aktuell, denn die Spaltung der Gesellschaft, die TP und OWS verdeutlichten, vertieft sich. Beide Lager fordern eine Rückkehr zur alten ‚Ordnung‘, in der für sie der amerikanische Traum realisierbar schien.

Was in Kumkars Analyse der Großen Krise jedoch fehlt, ist ein Hinterfragen des grundlegend asymmetrischen Wettbewerbs, der nicht ohne Rekurs auf Genozid und Enteignung der indigenen Bevölkerung sowie Sklaverei verstanden werden kann. Durch die Eingrenzung dieser Ausbeutung hat das Kleinbürgertum weniger Spiel- und Traumraum. Der amerikanische Traum der einen ist immer der Albtraum der anderen. Oder das Trauma. OWS fand durch überwiegend weiße Siedler auf okkupiertem Land

statt. Einige Protestpraktiken – Besetzung, Ausrufen der Souveränität – mögen zwar an indigene Aktionen erinnern, das politische Projekt reicht allerdings nicht an die Radikalität von bspw. der Besetzung von Wounded Knee 1973 heran, wo Oglala Lakota auf ihrem eigenen Land ihre Unabhängigkeit von den USA ausriefen. Nostalgische Erinne-

rungen an OWS ermunterten jedoch 2016 (zu) viele dazu, sich dem Lakota Protest gegen die KXL-Pipeline in Standing Rock anzuschließen. Es folgte eine Besetzung auf besetztem Land – was sich wiederum mit Rekurs auf Kumkars vorliegendes Buch untersuchen ließe.

Sonja John